

Das Pädagogische Lexikon des Deutschen Evangelischen Kirchentags : an Stelle einer Besprechung

Autor(en): **Kunz, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Pädagogische Lexikon des Deutschen Evangelischen Kirchentags

An Stelle einer Besprechung

Dr. Leo Kunz, Seminardirektor

Pädagogisches Lexikon, im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentags herausgegeben von Hans Hermann Groothoff und Martin Stallmann, Kreuzverlag, Stuttgart, 1360 Spalten, DM 58.-.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat sich in den letzten zehn Jahren sehr darum bemüht, das evangelische Christentum mit den brennenden Zeitfragen zu konfrontieren und die Probleme in ihrer ganzen Breite und Vielfältigkeit überschaubar zusammenstellen zu lassen. So erschienen 1954 das Evangelische Soziallexikon und 1960 das Weltkirchenlexikon, dieses ein äußerst wertvolles Handbuch der Ökumene. Schließlich brachte der Kreuzverlag 1961 das Evangelische Pädagogische Lexikon in einem Band. Mit großer Erwartung haben wir es in die Hand genommen, da unsere Herzen danach brennen, mit unsern evangelischen Glaubensbrüdern das gemeinsame Anliegen christlicher Erziehung Seite an Seite zu vertreten und uns durch die besondere Fragestellung aus dem Blickwinkel des Protestantismus zu vertieftem Überdenken altgewohnter Anschauungen und neuer Probleme anregen zu lassen.

Leider zwangen uns nicht nur die Zeitnot und die Schwierigkeit der Rezension eines Nachschlagewerkes mit 258 Mitarbeitern, sondern noch mehr der Geist des ganzen Werkes, der sich einem katholischen Leser nicht so leicht und rasch enthüllt, es mehrmals wieder beiseite zu legen, um später einen neuen Anlauf zum tiefern Verständnis zu wagen. Dennoch sind wir bis heute über den zwiespältigen Eindruck nicht hinweggekommen.

Drei Welten stehen sich in diesem Lexikon gegenüber: die evangelische Theologie der neuesten Zeit, die moderne Philosophie und die konkrete Wirklichkeit pädagogischer und sozialer Entwicklung. Alle drei einander auf den ersten Blick fremden, wenn nicht zutiefst entgegengesetzten Welten stellen sich gegenseitig erregende Fragen, aber nur selten kommt es zu einer wirklichen Begegnung, einem echten Hinhören oder Antworten von hüben und drüben.

Das liegt wohl vorerst an der *Theologie*. Wir beginnen mit ihr, weil uns ja an einem evangelischen Lexikon der Pädagogik vor allem der Bezug zur Theologie interessiert – nicht die historischen, methodischen und technischen Informationen, die wir sicher nebenbei auch gerne einem neuern Lexikon entnehmen*.

Eine ganze Reihe von Artikeln wollen nichts anderes, als «dem Pädagogen Auskünfte über theologische Begriffe, Sachverhalte und deren Interpretation anbieten» (z. B. Erlösung, Eschatologie, Jesus Christus, Reich Gottes), «ohne theologische oder anthropologische Prinzipien für die Pädagogik vermitteln zu wollen» (Sp. 944). Schon diese rein theologischen Exkurse hinterlassen einen zwiespältigen Eindruck. Natürlich muß ein Lexikon einen Überblick über den Stand der Diskussion geben. Während wir aber in einigen von ihnen eine eindeutige Stellungnahme im Sinne einer positiv gläubigen Theologie antreffen (etwa unter den Stichwörtern Gott, Religion) neigen die meisten größern Artikel über die fundamentalen Fragen des christlichen Glaubens (Bibel, Christus, Wunder, Eschatologie, Tod und Endlichkeit, Protestantismus) zu einem starken Rückschlag von der Seite einer biblischen Dogmatik eines Karl Barth auf die Seite eines entmythologisierten Christentums einer rein innerlichen Existenztheologie im Sinne Bultmanns.

(Vom historischen Christus wissen wir sehr wenig [421 ff.]. Die biblische Offenbarung ist weder eine Mitteilung von Wahrheiten über Gott noch von historischen Ereignissen [119]. Das Wunder der Geburt Jesu und seiner Auferstehung sind nachträgliche Rationalisierungen von Glaubenserfahrungen [1049]. «Die spekulativen Gedanken, mit denen im neutestamentlichen Schrifttum manchmal das Geschenk des Lebens beschrieben wird, wollen nicht auf ein Jenseits des Todes vertrauen, sie wollen das Eine sichern, an dem der Glaube genug hat, daß die Gerechtfertigten «in Gottes ewiges Angedenken aufgenommen» sind» [951]. Zu den spezifischen Merkmalen des Protestantismus gehört die konsequente Personalisierung des Menschen inklusive seine Variation im liberalen Individualismus, das unmittelbare Erlösungshandeln Gottes am Einzelnen mit der unüberwindlichen Skepsis gegen alle Verdinglichung des Heils und alle kirchliche Institutionalisierung, das Ja zur Wirklichkeit der Welt, «in der es nichts mehr gibt, was nur um des Seelenheiles willen und nicht aus Gründen der Vernunft zu tun oder zu unterlassen wäre» und die Autono-

* Das Pädagogische Lexikon des Evangelischen Kirchentags enthält im Lexikonteil allerdings keine historisch-biographischen Stichworte. Darüber orientiert einigermaßen der historische und geographische Anhang: Geschichte der Pädagogie und Bildungswesen der Länder.

mie des menschlichen Denkens auch in religiösen Dingen – «Kants Definition der Aufklärung als <die Maxime jederzeit selbst zu denken>, Fichtes Satz: <Wer nach fremder Einsicht wollen muß, ist nicht frei.>, und das Argument von Shaws Heiliger Johanna: <Welch andere Entscheidung kann ich beurteilen als meine eigene?>» Das alles ist typisch protestantisch. [749 ff.]

Es ist nicht verwunderlich, daß aus einer solchen Theologie, wie die Herausgeber selber zugeben, kaum eine Antwort für theoretische und praktische pädagogische Fragen zu erwarten ist. So heißt es im Vorwort der Herausgeber: «Eigentlich wäre eine systematische Entfaltung des pädagogischen Denkens und eine umfassende Darstellung dessen, was Erziehung und Bildung heute bedeuten, notwendig. Sie scheinen uns aber zur Zeit nicht möglich zu sein.» Und: «Auf die Frage, ob es denn nicht allgemeine, überall anwendbare Maßstäbe gebe, möchten wir schon hier entgegnen, daß wir uns nicht in der Lage sahen, aus unserm evangelischen Bekenntnis allgemein gültige Antworten auf pädagogische Fragen herzuleiten. Wir meinen, daß der Versuch einer <Evangelischen Pädagogik> der Vergangenheit angehört.» So begreifen wir, daß die Bedeutung Luthers und der Reformation für die Pädagogik sehr gering angeschlagen wird (766f.) und die Fundamente für dieses «weltliche Werk» (766) im Humanismus und der Aufklärung gesehen werden, die auch im geschichtlichen Anhang den großen Raum einnehmen, ohne daß ein einziger evangelischer Fundamentalpädagoge (vom Range eines Otto Willmann oder Eggersdorfer auf katholischer Seite) ausgiebig zu Wort käme (1091–1154). Daraus ergibt sich auch die *große Unsicherheit in sozusagen allen Fragen praktischer Erziehungsgestaltung*, wo wir umsonst auf eine Übereinstimmung mit der Mehrzahl unserer evangelischen Glaubensbrüder hofften (z. B. Elternrecht, Erziehungsrecht der Kirche, konfessionelle Schule, Koedukation, Religionsunterricht). Als Beispiel sei nur ein Stück der Ausführungen über die konfessionelle Schule zitiert:

«Auf evangelischer Seite besteht keine einheitliche Meinung zur Frage der Schulreform. Der Stuttgarter Kirchentag 1921 spricht sich für die Bekenntnisschule aus. Die Tagung der Bruderräte der Bekennenden Kirche (2. bis 24. August 1945) tritt für die <christliche Simultanschule> als allgemeine Schulform ein... Die Synode der EKD 1958 erklärt, <daß über Schule und Lehrer keinerlei kirchliche Bevormundung ausgeübt werden darf... die Kirche ist zu einem freien Dienst an einer freien Schule bereit>. Die Aufnahme der Synodalerklärung zur Schulfrage in der evangelischen Öffentlichkeit ist zwiespältig» (830).

Neben dem ausgesprochen theologischen Aspekt öffnet das evangelische Lexikon sich in weitem Maße der *Philosophie*. Nachdem die Pädagogik am Ende des vergangenen Jahrhunderts die Fühlung mit der Philosophie fast vollständig aufgegeben hatte und sich rein empirisch verstehen wollte, ist diese Wende erfreulich. Sie geht auf ein neues Selbstverständnis der Philosophie in unserm Jahrhundert zurück, die im evangelischen wie im katholischen Raum den Zugang zur Metaphysik und Religion wieder öffnete (Dilthey, Husserl, Scheler, Heidegger, Jaspers) und durch Spranger, Litt, Nohl, Flitner und andere auch die Horizonte der Pädagogik weitete. Leider ist aber heute noch für die meisten Protestanten (so auch Groothoff in seinem Artikel über Philosophie) die gesamte christliche Tradition von Augustinus über Thomas von Aquin bis zur Schwelle der Reformation tabu oder inexistent, und so greifen sie (trotz Dilthey und Scheler) höchstens auf Kant oder Hegel zurück.

Einen besonders weiten Raum gewährt das evangelische Lexikon der Pädagogik schließlich der rapid sich wandelnden Welt mit ihren *neuen sozialen Strukturen und Kulturaufgaben*, die es der kommenden Generation immer schwerer machen, sich als Mensch zu behaupten. So umfaßt das Thema Beruf 51 Spalten (62–113), der Artikel Jugend mit all ihren Bezügen zur Neuzeit 37 Spalten (425–462) und die Sozialpädagogik, -psychologie und Soziologie 24 Spalten (890–914). (Bei der Beschränkung auf einen Band halten wir den mutigen Entschluß, wichtigen Themen einen sehr breiten Raum zu geben, anstatt über alles kurz referieren zu wollen, als durchaus richtig.) Aber auch hier sind die Brücken zwischen einer allzu stark auf das einsame Ich bezogenen Existenztheologie und Philosophie und den Gemeinschaftsaufgaben der Zukunft noch kaum geschlagen.

Zusammenfassend möchten wir sagen, das <Pädagogische Lexikon> des Evangelischen Kirchentages verdiene *Bewunderung* durch seine unbedingte Offenheit gegenüber den modernsten Fragen der Gegenwart in Theologie, Philosophie und Soziologie und durch sein schonungsloses Bekenntnis der Unfähigkeit einer zusammenfassenden Antwort vom evangelischen Bekenntnis her. Andererseits *bedrückt uns die rückläufige Bewegung des protestantischen Denkens* aus der Sammlung und Vertiefung der dialektischen Theologie eines Karl Barth in einen existentialtheologisch dürftig drapierten Liberalismus und in die Zersplitterung und Ratlosigkeit auf dem Gebiete der päd-

agogischen Prinzipien und ihrer praktischen Verwirklichung. Wenn der Prospekt sagt, das Werk sei für alle Eltern und Erzieher, für Lehrer aller Schularten, für Jugendleiter und Pfarrer, für die Studierenden der Pädagogik, der Theologie und Gesellschaftswissenschaft, so fragen wir uns besorgt, was es diesen allen geben kann, außer einer Menge ungelöster Fragen, mit denen die Fachleute nicht fertig geworden sind. Es ist allerdings schon viel, Fragen zu sehen und sich Fragwürdigkeiten einzugestehen, und mancher Leser wird vielleicht gerade dadurch angetrieben, sich in unbedingter, blinder Glaubenshingabe dem Wirken der Gnade zu überlassen und ohne ein bestimmtes Bild vom christlichen Menschen, «getragen von der vergebenden Liebe Christi, die ihm und den Kindern gilt», durch «Fürbitte,

Liebe und Vorgehen solidarisch mit andern Erziehern sachgemäß und unvoreingenommen» (502) sozusagen unmerklich und unbewußt christlich erziehen. Unser inständiges Beten aber geht dahin, daß diese letzte und innerste Gottesbegegnung, auf die es tatsächlich ankommt und die in der evangelischen Theologie und Pädagogik immer wieder mit so bewegten Worten gefordert ist, nicht eine Flucht vor jeder konkreten Aussage und Verwirklichung sei und daß auch die Professoren aus eben dieser Haltung heraus sich noch rechtzeitig zu konkreten gemeinsamen Richtlinien einigen können, ehe es im Angesicht der drohenden Zukunft zu spät ist, denn der Geist Gottes ist auch der christlichen Gemeinschaft verheißen, in der jeder einzelne ein dienendes Organ darstellt.

Zum Rechenunterricht auf der Oberstufe und in der Abschlußklasse

Volksschule

Josef Weiß, Rorschach

Die Ziele des Rechenunterrichtes auf der Stufe der Volksschule sind schon in verschiedensten Formulierungen umrissen worden. Meines Erachtens finden wir die eindeutigste und klarste Zielsetzung bei Thyen im «Rechenbuch als Arbeitsmittel» (Verlag Diesterweg):

«Die Praxis des Rechenunterrichtes hat es im wesentlichen mit drei Aufgaben zu tun:

1. mit der Einführung in neue Rechenfälle
2. mit dem Sachrechnen
3. mit der Übung, die als Kopfrechnen oder als schriftliche oder halbschriftliche Rechenübung auftritt.

Man kann diesen drei Aufgaben drei verschiedene Bereiche mathematischer Veranlagung zuordnen:

1. Begabung in der Erfassung mathematischer Zusammenhänge

2. Begabung in der Erfassung eines Zahlsachverhaltes
3. Begabung und Geschicklichkeit im reinen Zahlenrechnen.»

Die drei Hauptbereiche der Lehr- und Lernarbeit auf der Oberstufe (Gemütsbildung ist hier ausgeklammert) bieten in reichstem Maße die Möglichkeit, die oben skizzierten Aufgaben in den Unterricht einzubauen und die entsprechenden Anlagen im Schüler zu fördern. Es sind dies der

Kursunterricht,

dessen Charakteristikum das straffe, zielbewußte und systematische Üben mit der Betonung auf Leistung und Leistungsförderung bildet, dann der

Kernunterricht,

in dessen Mittelpunkt die gründliche, breit angelegte